

Wer fühlt dir auf den Zahn?

Ein bisschen herumstochern oder heftiger auf den Zahn fühlen: Manchmal ist es gut, wenn du von jemandem aus der Reserve gelockt wirst. Aber nicht zu heftig, der Zahnstocher ist schliesslich kein Bohrer und du sollst dich nicht wie beim Zahnarzt fühlen!

Im Nebel stochern

Ziel: Die Teilnehmer*innen nehmen einen neuen Blickwinkel ein.

Gedanke: Nebel kommt ganz plötzlich, und dann siehst du fast nichts mehr. Automatisch verringerst du die Geschwindigkeit, die Umgebung verliert die Kontur und es ist, als würdest du in eine andere, verschleierte Welt eintreten. Nun sieht alles anders aus!

Einleitung: Leila und Jonas kennen sich schon lange. Aber heute gehen sie zum ersten Mal gemeinsam wandern. Leila ist viel in den Bergen unterwegs und freut sich sehr, Jonas einmal etwas Neues zu zeigen. Sie hat viel Erfahrung und ist fit, Jonas zieht sie manchmal sogar auf, sie habe Steinbockblut. Jonas kommt aus dem Flachland und arbeitet im Büro. Am Wochenende geht er viel und gerne in den Wald. Er ist sich sicher, dass er das zu Fuss schaffen kann und ist sehr gespannt darauf, wie Wandern in den Bergen so ist. Jonas hofft darauf, auf der Bank vor der Hütte einen tollen Sonnenuntergang geniessen zu können.

Sie brechen früh auf, damit sie genug Zeit für Pausen haben und die Ausblicke und den Tag in den Bergen geniessen können. Es ist noch gar nicht richtig hell. Morgennebel hängt noch in Schwaden in den Bäumen und an den Bergflanken, als sie sich mit der Gondel auf den Weg machen. Die ersten paar hundert Höhenmeter überwinden sie so ganz leicht und Jonas denkt sich, dass es so ja ganz einfach sei. Er lacht Leila an und sagt «So ist das mit der Bergsteigerei ja wirklich keine Hexerei!»
Oben angekommen folgen sie den Wegweisern und kommen gut voran. Und natürlich geht es auch hier weiter bergauf, aber Jonas kann Leila gut folgen. Leila verspricht ihm in der ersten Pause schon eine tolle Aussicht. Jonas ist sich da nicht so sicher, denn der Morgennebel will sich nicht verziehen. Der Nebel wird eher dichter. Leila geht nun sogar etwas langsamer, weil sie den Weg nur noch ein paar Meter weit sieht. Bald ist der Nebel so dicht, dass Jonas ganz nah hinter Leila gehen muss, damit er sie nicht aus den Augen verliert. Alles ist feucht und die Jacken der beiden sind so nass, als ob es regnen würde. Jonas ist das nicht geheuer. Er ist sich sicher, dass es auf einer Seite des Weges steil bergab geht. Aber er kann es nicht sehen. Der Weg entlang des Berghanges könnte gerade so gut über eine flache Wiese auf einem Jurahügel führen.

Die beiden machen eine Pause. Zum Glück hat Leila eine Flasche warmen Tee dabei, bei dieser feuchtkalten Luft tut dieser gut. Aber Jonas hat keine Lust mehr, er möchte lieber zurück zur Gondel und ins Tal, wo er nicht beim nächsten Schritt abstürzen kann. Leila packt eine Karte aus und studiert sie lange. Dann sieht sie Jonas ernst an und sagt ihm, dass sie trotzdem weiter zu der ersten Hütte auf dem Weg gehen. Sie haben schon viel des ersten Streckenabschnitts geschafft. Es geht zwar noch etwas bergauf, aber die Hütte ist viel näher als die Gondelstation. Und der Weg ist tatsächlich weniger exponiert als auf dem Stück, dass sie bereits hinter sich gebracht haben. Sie sagt Jonas, dass nur weil der Rückweg bergab geht, dies nicht heisst, dass er einfacher ist.

Also gehen sie langsam weiter, weiter durch den dicken Nebel. Da taucht der nächste Wegweiser auf, nur noch eine Viertelstunde bis zur Hütte! Vor allem Jonas ist sehr erleichtert. Schon nach wenigen Metern kommen sie an einen Bergbach, er ist nicht tief, aber etwa drei Meter breit und es gibt keine Brücke. Leila sucht einen guten Weg und geht voraus, sie zeigt Jonas genau wie er von Stein zu Stein gehen muss. Aber Jonas hat so grossen Respekt, dass er sich nicht vom Fleck bewegen kann. Leila lässt ihr Gepäck auf der anderen Seite liegen und kommt Jonas entgegen. So traut er sich zwei Schritte zu machen. Vor dem nächsten grossen Schritt kommt er nicht mehr weiter. Leila nimmt ihm sein Gepäck ab und nimmt ihn an der Hand. Gemeinsam schaffen sie die Bachquerung, ohne nasse Füsse zu bekommen.

Jetzt ist es nur noch ein kleiner Anstieg und sie erreichen die Hütte. Drinnen ist es wohlig warm und trocken und sie geniessen den wohlverdienten heissen Hüttentee. Während ihre Jacken trocknen, beschliessen sie, weil es viel zu gefährlich ist bei dem Wetter draussen zu wandern, dass sie hierbleiben und nicht zur nächsten Hütte weiterwandern. Am Nachmittag lichtet sich langsam der Nebel und die Berglandschaft zeigt sich bis zum Abend mit einer tollen Aussicht. Zuletzt bekommt Jonas sogar seinen Sonnenuntergang in den schönsten Farben.

Stilz, In: Lagerfeuergeschichten für Gesetz & Versprechen (online: www.pfadi.swiss)

Animation: Ein weisses Blatt Papier wird mit Neocolor wild durcheinander farbig bemalt, bis keine weisse Fläche mehr übrigbleibt. Vielleicht wird auch ein Muster oder etwas Gegenständliches gezeichnet. Wenn das ganze Blatt farbig ist, wird es mit schwarzer Acrylfarbe dick übermalt. Es lohnt sich, eine zweite Schicht aufzutragen. Wenn die Farbe ganz getrocknet ist, kann mit einem Zahnstocher nach Lust und Laune gezeichnet (gekratzt) werden. Muster, Blumen und Blätter, Spinnennetze. Und schon ist das Kratzbild fertig. Erkennt man, was ursprünglich gezeichnet wurde?

Der Nebel verhüllt, das kann als kreative Inspiration genutzt werden. Die Teilnehmer*innen suchen sich einen Gegenstand oder etwas in der Natur, was sie verhüllen möchten. Verhüllt wird mit einem möglichst feinen Stoff oder mit Seidenpapier. Beim Verhüllen werden bewusst Falten gelegt, mit Schnur neue Konturen gesetzt und damit die Form beeinflusst. Zur Inspiration können Bilder von Werken des Künstlerduos Christo und Jeanne-Claude gezeigt werden. Bilder finden sich einfach im Internet mit der Suchanfrage «Christo Jeanne-Claude Verhüllung».

Ausklang: Mit den verschiedenen Kunstwerken wird eine Ausstellung organisiert, natürlich mit Vernissage und Apéro.